

Vortrag im Rahmen einer Konferenz  
der Außenstelle Budapest des  
Österreichischen Ost- und  
Südosteuropa-Institutes am 12.  
Oktober 1998 »Österreich - Ungarn?  
Und gegen wen?«

### Einleitung

Die österreichische Geschichtsschreibung der Zweiten Republik, ich meine jetzt sowohl die politische und wissenschaftliche, als auch die in bestimmten Fernsehserien und Zeitungsartikeln popularisierte und in den Köpfen der Menschen lebende, kennt – genauso wie jene der Ersten – viele große Erzählungen: Eine dieser sieht Österreich nach der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages 1955 als ein kleines, neutrales Land zwischen den beiden Machtblöcken, das für alle politisch verfolgten Menschen offensteht und ihnen bereitwillig Asyl gewährt. Der November 1956 und die Aufnahme der ca. 200 000 Ungarnflüchtlinge nach dem Scheitern der wohl wichtigsten antistalinistischen Revolution ist für diese Erzählung einer der vielen Angelpunkte, die in der österreichischen Selbstfindung nach 1945, nach der katastrophischen Erfahrung des Nationalsozialismus, einen wichtigen Platz eingenommen und auch heute noch seine Gültigkeit hat. Im eher geringen Angebot der Identifikationsmöglichkeiten für das kleine, neutrale und selbständige Österreich hat – salopp formuliert – die »österreichische Seele« diese Erzählung zum allgemeingültigen Kanon erhoben: Der populäre Allgemeinplatz, Österreich hätte/habe – es ist schwierig hier zu entscheiden welcher Konjunktiv hier am Platz ist (ich meine jetzt nicht grammatikalisch, sondern inhaltlich) – die Ungarnflüchtlinge 1956 bereitwillig, mit offenen Armen und ohne »Wenn und Aber« aufgenommen, ist der Ausgangspunkt zweier großer Diskurse in der heutigen österreichischen Öffentlichkeit bzw. besser: in den österreichischen Öffentlichkeiten: Während die einen – und das sind vor allem jene ÖsterreicherInnen, die heute eine eher restriktive Flüchtlingspolitik der Republik unterstützen würden – mit dem November 1956 verdeutlicht bekommen, daß Österreich in einer bestimmten Extremsituation sehr wohl bereit gewesen ist, »wirklichen politischen Flüchtlingen, wirklichen Hilfesuchenden« bis zur Selbstaufopferung zu helfen, sehen die anderen BürgerInnen des Landes – das sind wiederum jene, die für eine liberale Handhabung der österreichischen Asyl-, Fremden- und Integrationspolitik eintreten – im damaligen Verhalten Österreichs, als das Land noch viel ärmer und bedrohter als heute gewesen ist, jenen positiven Zug, den sie an der heutigen Republik vermissen. Trotz der relativen Armut und der viel konfliktgeladeneren regionalpolitischen Konstellation hätte sich Österreich damals eine großzügige Asylpolitik leisten können.

Österreich und sein Verhältnis zu den Ungarnflüchtlingen 1956 ist von heute her betrachtet – so meine These – in jedem Fall ein Rechtfertigungsdiskurs im nachhinein. Wann immer in Österreich über 1956 und die Ungarnflüchtlinge gesprochen wird, wird irgend etwas gerechtfertigt.

Dramaturgisch betrachtet müßte ich nun meinen Vortrag sicherlich so fortsetzen, daß ich Ihnen eine neue Geschichte, eine neue Erzählung – natürlich die »wahre, die wirkliche« anbiete: Naheliegender wäre es dann, Ihnen einfach die wissenschaftliche Anti-Geschichte zu erzählen, und zu belegen, daß sich Österreich, die österreichische Bundesregierung, die österreichischen Medien, die österreichische Bevölkerung 1956 anders verhalten hätten als dies der oben von mir genannte »Allgemeinplatz« macht. Nun, dramaturgisch betrachtet, muß ich sie enttäuschen, ich habe offensichtlich kein Talent dazu, und inhaltlich wird es wohl keine Enttäuschung sein, wenn ich Ihnen mitteile, daß es das, was in der großen Erzählung kolportiert wird – die spontane Hilfsbereitschaft, die Welle an Solidarität, die Opferbereitschaft und die Spendenfreudigkeit aller österreichischen Stellen – sehr wohl gegeben hat.

### Forschungsstand

Doch mehr als dreißig Jahre nach dem Ereignis ergibt sich nach dem heutigen Forschungsstand ein weit differenzierteres Bild. Weiterhin vermischen sich im Fragenkomplex »Österreich und die Ungarnflüchtlinge 1956« die verschiedensten Diskurse, und man kann sich dem Thema mit den unterschiedlichsten Fragestellungen nähern: Zum Forschungsstand in Ungarn – wo man sich mit der Revolution 1956 bis etwa 1989 offen ja nur in den *Samisdatzirkeln* der demokratischen Opposition beschäftigen konnte – wird uns mein Nachredner, der Direktor des *Institutes zur Erforschung des Jahres 1956 – 57 os Intézet* Herr Professor Litván noch sicherlich berichten. In Österreich liegen inzwischen eine Fülle von Arbeiten zu den verschiedensten Fragestellungen



1 Rauchensteiner, Manfred: Spätherbst 1956. Die Neutralität auf dem Prüfstand. Wien 1981.

2 Szépfalus, István.: A legújabb felismerések az 1956/57-es magyar menekülthullámról [Neueste Erkenntnisse über den ungarischen Flüchtlingsstrom 1956/57]. In: Limes. Komárom-Esztergom Megyei Tudományos Szemle 1998/1, pp. 113-122

3 Szépfalus, István.: Abschied des letzten Mohikaners. Ostpanorama. Gastkommentar. In: Die Presse v. 15.06.1992.

4 Haslinger, Peter: Hundert Jahre Nachbarschaft. Die Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn 1895-1994. Frankfurt/M. 1996.

5 Zierer, Brigitte: Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien – dargestellt am Vergleich des Ungarischen Volksaufstandes 1956 und der Revolution in Rumänien 1989. Wien: Diss.[masch.] 1995.

6 Szex és forradalom. Egy ötvenhatos magyar emigráns az európai nemi piacon. – Lejegyezte és megszerkesztette Hadas Miklós. [Sex und Revolution. Ein ungarischer 56er Emigrant am europäischen Sexmarkt]. Notiert und redigiert von Miklós Hadas. In: Replika v. 25.03.1997, pp. 7-22

7 Stanek, Eduard.: Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich. Wien, München, Zürich 1998, p. 66.

8 Ernő Deák, Magyar Középsiskolák Ausztriában 1956 után. (Szerkesztette: Tünde Császtvay) [Ungarische Mittelschulen in Österreich nach 1956. Redaktion: Tünde Császtvay]. Budapest 1998.

vor: Manfred Rauchensteiner, der Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums, hat in mehreren Arbeiten v.a. den militärischen Bereich, die Fragen der Grenzsicherung, die Erstbewährung des noch jungen österreichischen Bundesheeres usw. beschrieben<sup>1</sup>. Ihn interessieren v.a. die Auswirkungen des Ereignisses und der Flüchtlingspolitik auf die endgültige Ausformulierung der österreichischen Neutralitätspolitik, wobei er im wesentlichen die historische Begründung der österreichischen Neutralitätspolitik legt. Der evangelische Pastor und langjährige Leiter des ungarischen Seelsorgedienstes im Flüchtlingslager Traiskirchen, István Szépfalusi, hat v.a. die genauen statistischen Daten der Ungarnflüchtlinge gesammelt.<sup>2</sup> Seine Bücher und Werke sind inzwischen die wichtigsten Quellen für alle möglichen empirischen Daten über die Migrationsbewegung der Ungarnflüchtlinge oder deren soziologische Zusammensetzung. Er selbst sieht sich übrigens als »letzter Mohikaner der Helmerschen Flüchtlingspolitik«<sup>3</sup>. Oskar Helmer war damals Innenminister der Koalitionsregierung und gilt – auch bei den ungarischen Emigranten selbst, z.B. auch in meiner Familie – als der Verkörperer der offenen Integrationspolitik der damaligen Regierung. Doch dazu später.

Mein unmittelbarer »Amtsvorgänger« als Leiter der Budapester Außenstelle des Wiener Osteuropa-Institutes, Peter Haslinger, der als erster systematisch die archivalischen Quellen sowohl in Ungarn als auch in Österreich zum Themenbereich aufgearbeitet hat, hat sich v.a. mit dem Bereich der Reaktionen im Ministerrat und der diplomatischen Ebene beschäftigt<sup>4</sup>. Gleichzeitig liegen aber auch sowohl österreichische als auch ungarische Arbeiten von Publizisten und HistorikerInnen über die Reaktion und die Berichterstattung der österreichischen Medien im Zeitraum Oktober 1956 bis etwa Mai 1957 vor.<sup>5</sup> Studien im Mikrobereich stehen erst am Anfang, doch werden bereits *oral-history*-Projekte im Grenzbereich aufgearbeitet und kleinere Arbeiten wurden dazu auch schon publiziert.

In der Zeitschrift *Replika*, dem wichtigsten Organ der angelsächsischen Schule der *cultural studies* in Ungarn, wurde vor kurzem eine Art Monolog eines Ungarnflüchtlings – eines jungen Mannes – veröffentlicht<sup>6</sup>, der uns einen etwas anderen Einblick in Fluchtmotive gibt und auch einen wichtigen Beitrag zur Deheroisierung der Ungarnflüchtlinge bietet. Ich meine jetzt nicht etwa Deheroisierung in dem Sinn wie es Eduard Stanek in seinem Buch betreibt:

»Natürlich zog diese nur schwer kontrollierbare und überströmende Hilfsbereitschaft auch Leute aus Ungarn an, die mehrmals die österreichische Grenze überschritten, um auf der fetten Wiese der Wohltat kräftig zu äsen. Zigeuner kamen, stahlen Hühner und brieten sie auf offenem Feuer, das sie am Parkettboden des zum Lager umfunktionierten Schlosses Judenau entfachten«<sup>7</sup>,

und der damit 1975 nur platte Vorurteile kolportiert, die uns im Erkennen der Fluchtmotive von hunderttausenden Menschen nicht weiterbringen, sondern in einem soziologischen oder kulturwissenschaftlichen Sinn. Einen ähnlichen neuen Einblick in den Alltag der jungen Ungarnflüchtlinge bot uns eine kleine Ausstellung, die vor kurzem vom *Weltverband der Ungarn – Magyarok Világs zövet sége* und dem *Dachverband der ungarischen Vereinigung in Österreich* unter dem Titel *Ungarische Mittelschulen in Österreich nach 1956*<sup>8</sup> hier in Budapest unter dem Ehrenschild der Österreichischen Botschaft veranstaltet wurde. In den Tagebüchern der damaligen Schüler und den Klassenbüchern rückt ein ganz normales Bild von Schulkonflikten, Schüler- und Lehrerauseinandersetzungen, Disziplinar delikten usw. inmitten einer extremen Ausnahmesituation in den Vordergrund.

Mit diesen mikrohistorischen Arbeiten, den Arbeiten Peter Haslingers, den Arbeiten der Wiener Publizisten gerät überhaupt eine neue Perspektive in unser Blickfeld, die das traditionelle Bild verfeinert und in neue Bahnen und Fragestellungen lenkt: Haslinger benutzt die erst kürzlich zugänglichen Ministerratsprotokolle und diverses Aktenmaterial des österreichischen Außenamtes der Zeit. Und weil im Ministerrat – wie eben in allen geschlossenen Entscheidungsfindungsgremien üblich – häufig sehr direkt und klar, gleichzeitig aber salopp formuliert wird, (zum Leidwesen der Beteiligten und zum Glück für die Historiker wird aber dort – noch – Protokoll geführt), wissen wir heute sehr viel über die äußerste Vorsicht der österreichischen Bundesregierung gegenüber den Ereignissen in Ungarn:



9 Haslinger 1996, p. 242

10 Heinrich, Hans Georg: Die Entwicklungen der österreichisch-ungarischen Beziehungen. In: Zdenek Mlynář/ Heinrich, Hans-Georg/ Kofler, Toni/ Stankovsky, Jan: Die Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn: Sonderfall oder Modell? Wien 1985, pp. 11-46, hier p. 22.

»Sprach dabei in den ersten Tagen der am 23. Oktober 1956 losgebrochenen ungarischen Revolution aus den Stellungnahmen österreichischer Regierungsmitglieder unverhohlene Sympathie für die Bewegung – Bundeskanzler Julius Raab selbst gedachte am 26. Oktober »ehrfurchtsvoll der blutigen Freiheitsopfer, die vom ungarischen Nachbarvolk gebracht werden« [Die Presse v. 27.10.1956] – wurden diese spontanen Erklärungen bereits einige Tage darauf tunlichst abgeschwächt. [...] Die noch ungefestigte außenpolitische Position und die in Österreich erst im Aufbau befindlichen eigenen militärischen Strukturen ließen im Hinblick auf eine mögliche Kompromittierung der eben erst erklärten immerwährenden Neutralität äußerste Vorsicht angebracht erscheinen«<sup>9</sup>,

oder ein anderes Zitat aus Haslingers Buch aus einem internen Situationsbericht des Außenministeriums: »Österreich muß als neutrales Land seine Ruhe bewahren und versuchen, durch eine groß angelegte Hilfsaktion den Beginn einer neuen Ordnung in Ungarn (!) einzuleiten.« (1074, 15.11.1956). – Also bereits wenige Tage nach der Niederschlagung der Revolution ein *de facto* Stillhalteabkommen gegenüber der noch jungen und instabilen Kádár Diktatur. Die präventive Grundhaltung, was eine mögliche Verletzungen dieser Neutralität betraf, durchzieht alle Regierungsäußerungen.

»Realpolitisch gesehen hatte Österreich ein starkes Interesse, seine eben erst gewonnene Unabhängigkeit durch strenge Neutralität zu wahren. In diesem Sinn ist Raabs Erklärung vom 4. November 1956 zu verstehen, in der er zur Zurückhaltung aufforderte; diese Aufforderung war offensichtlich an die Presse gerichtet, die voll auf der Seite der Aufständischen stand. Wahrscheinlich bedeutete der Vorschlag Raabs vom 20. Jänner 1957, in dem er einen Neutralitätsstatus für Ungarn anregte [Neue Tageszeitung v. 22.02.1957], den – zwar naiven, aber ernst gemeinten – Versuch, das österreichische Modell zu »verkaufen«.<sup>10</sup>

Übrigens ein Paradoxon, das meiner Ansicht nach die ungarische Forschung aufzulösen haben wird: Denn genau diese Form der Neutralität, die die ungarischen Revolutionäre anstrebten, bedeutete auch die äußerste Vorsicht gegenüber der eigenen Revolution aus einer anderen Warte.

Wenn wir aus den Arbeiten Haslingers so erfahren, wie vorsichtig die österreichische Bundesregierung auf politischer Ebene agierte (zu ihren Positionen in der Flüchtlingsfrage dann noch später), dann zeigen uns die Arbeiten der Publizisten sehr deutlich wie die anfängliche euphorische Berichterstattung der österreichischen Medien langsam, aber kontinuierlich umschwenkte, bis sie – so die These von Brigitte Zierer – in eine fast offene Feindseligkeit umschlug. Aber auch dazu später.

### Die Flüchtlingsbewegung

Die Fluchtbewegung 1956 ist ein klassischer Fall einer plötzlich auftretenden Krisensituation und einer daraus resultierenden grenzüberschreitenden Wanderungsbewegung. Die technischen Grenzsperrungen entlang der österreich-ungarischen Grenze waren bereits in der Zeit des »Tauwetters« im Mai 1956 entfernt worden. Die österreichische Bundesregierung hatte bereits am 28. Oktober 1956 – die Situation hatte sich in Ungarn nach dem 23. Oktober und dem Zurückwerfen des ersten sowjetischen Angriffs auf das revolutionäre Ungarn und nach dem vorgeblichen Abmarsch der Sowjetunion konsolidiert – allen Ungarn, die um Asylrecht in Österreich ansuchen sollten, wurde automatisch dieses Recht gewährt. Im Sinne der österreichischen Neutralitätspolitik kamen alle – unabhängig von der politischen Rolle, die diese Person in Ungarn hatte – in den Genuß dieses Rechts, so z.B. auch ehemalige AVO-Offiziere<sup>11</sup>.

Der wirkliche Flüchtlingsstrom in Richtung Österreich setzte aber erst nach dem 4. November 1956 ein, als mit der zweiten Invasion der Sowjetstreitkräfte klar war, daß die Sowjetunion alles daransetzte, ihren Machtbereich zu bewahren.

Nach der Phase der relativen Offenheit der Grenzen in den Revolutionstagen zwischen dem 23. Oktober und dem 4. November war die Grenze wieder von regimetreuen und Sowjetsoldaten besetzt, doch behinderten auch diese anfänglich die Flüchtlinge kaum: Gegen Abgabe der Wertgegenstände ließen die Grenzer sie meistens ziehen. Die Wiedererrichtung der technischen Grenzsperrungen, also Stacheldraht und Minenfelder, war erst im Februar 1957 abgeschlossen. Solange erfolgte der »Grenzübertritt selbst [...] durchwegs zu Fuß, nicht selten im Laufschrift und bei Temperaturen von bis zu minus zehn Grad, ab Dezember vor allem bei Nacht.«



12 Haslinger, Peter: Zur Frage der ungarischen Flüchtlinge in Österreich 1956/57 [Manus.], p. 4.

13 Zierer, Brigitte: Willkommen Ungarnflüchtlinge 1956? In: Rathkolb, Oliver/ Rathkolb, Gernot: Asyl und wider Willen. Flüchtlinge im europäischen Kontext seit 1914. Wien 1995, p. 163.

14 Haslinger 1956/57, p. 12

Es scheint zwar auch zu Formen kollektiven abweisenden Verhaltens – aufgrund diffuser Ängste vor Viehdiebstählen etwa in Siegendorf und Schandorf – gekommen zu sein, doch dürfte die aktive Hilfeleistung ein durchaus übliches spontanes Reaktionsmuster dargestellt haben. So kam sogar vor, daß Bauern mit Maschinenpistolen bewaffnete Grenzsoldaten verscheuchten, und oft wurden aufgefundene Flüchtlinge auf den Traktoren oder Pferdewagen mitgenommen und die Behörden in der Heimatgemeinde darum ersucht, »ihren Flüchtling« auch im eigenen Haus unterbringen zu dürfen. In den Grenzorten wurden nämlich eintreffende Flüchtlinge in sämtlichen verfügbaren Räumlichkeiten bis zum Weitertransport ein bis zwei Tage einquartiert – die Überschaubarkeit dieser Kleingruppen ermöglichte hier noch eine weitgehende individuelle Betreuung.<sup>12</sup>

Vom Oktober 1956 bis Februar 1957 kamen ca. 200 000 ungarische Staatsbürger nach Österreich. Der Höhepunkt der Flüchtlingsbewegung war im November und Dezember 1956, als 113 810 bzw. 49 750 Personen um Asyl in Österreich ansuchten. Die Zahlen aus Ungarn lauten ein wenig anders: Das Budapester Statistische Zentralamt schloß seinen Bericht über die »Wichtigsten Daten jener ungarischen Staatsbürger, die sich illegal ins Ausland abgesetzt haben« am 13. Juli 1957 ab. Doch ich will mich hier auf empirische Haarspaltereien nicht einlassen: Wir können von etwa 180 000 bis 200 000 Menschen sprechen, die in kürzester Zeit über die unterschiedlichsten Wege – auch über das damalige Jugoslawien – nach Österreich kamen und dort um Asyl ansuchten.

Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge kam aus Budapest, der Rest fast ausschließlich aus Transdanubien, also Westungarn. Vier Prozent der Budapester Bevölkerung flüchteten damals, von den Einwohnern der Stadt Sopron sogar zwölf Prozent: Zwei Drittel waren Männer, mehr als die Hälfte war unter 25 Jahren alt, ein weiteres Drittel zwischen 25 und 39, aus Budapest waren die Jugendlichen, Arbeiter und Intellektuellen überrepräsentiert. Siebzig Prozent waren katholisch, 18,7% Protestanten, zehn Prozent Juden. Der *brain drain* war also für Ungarn gewaltig: Bis in die siebziger Jahre war dieser in gewissen Regionen – v.a. Westungarn – auch im Alltag spürbar: In Sopron gab es bis 1975 z.B. noch immer fast keine Fachärzte.

Nach der Erstversorgung wurde das Gros der Flüchtlinge in schnell adaptierte Kasernen – in der Regel von den Sowjetsoldaten zurückgelassenen – untergebracht. Wie wir heute wissen lag die Bedeutung Österreichs in erster Linie in der Funktion als Erstasyland und als Verwaltungs-, Vermittlungs- und Verbindungsstelle für die Weiterreise in andere westliche Drittstaaten. Lediglich zehn Prozent der bis 1957 eingereisten Ungarnflüchtlinge wählten Österreich tatsächlich zu ihrem ständigen Aufenthaltsland.<sup>13</sup> Ob es konkrete Motive zum Weiterreisen oder zum Hierbleiben (in Österreich) gegeben hat oder ob nur der bloße Zufall entschieden hat, wissen wir auch heute nicht genau: Später werden einige berichten, in Österreich geblieben zu sein, weil sie doch noch gehofft hatten, die Lage in Ungarn könnte sich ändern und eine spätere Heimkehr für nicht ausgeschlossen hielten, andere – nennen wir sie die Realisten –, daß sie nur soweit wie möglich von den Sowjets, den »Russen« entfernt sein wollten.

Doch bis zu ihrer Ausreise in die Drittländer hatte Österreich diese Flüchtlinge zu betreuen und konnte sich einer großzügigen Hilfe westlicher Staaten keinesfalls sicher sein. Außer Großbritannien und der Schweiz zeigten die anderen europäischen Länder tatsächlich wenig Bereitschaft, Österreich zu unterstützen. Die Auswanderung nach Übersee kam erst langsam auf die Sprünge. Die so ausgelöste Flüchtlingsbewegung wurde zweifellos zu einer großen politischen, organisatorischen und administrativen Bewährungsprobe und einer ökonomischen Belastung für das neutrale Österreich.

Das Österreichische Außenamt erkannte dabei übrigens durchaus die selektive Politik der Überseeländer: Ein Bericht vermerkt, daß sich der kanadische Einwanderungsminister beeindruckt vom in Traiskirchen »verfügbaren Menschenmaterial« zeigte, und daß nur der Österreich am wenigsten zur Last fallende Teil der Flüchtlinge abgezogen wird, »während Frauen, Kinder, alte und kranke Leute in Österreich verbleiben«<sup>14</sup>.

Die Solidarität der Österreicher war überwältigend, die Hilfsbereitschaft mustergültig und phänomenal, die Spendenbereitschaft enorm und selbst die österreichische Bundesregierung und die Medien waren darüber – so scheint es – überrascht. Die Solidarität mit dem ungarischen Volk in der Zeit des Antikommunismus und des Kalten Krieges sowie die Nachkriegsaufbruchsstimmung dürfte vor allem bis Ende 1956 zu dieser hohen Aufnahmebereitschaft, Gastfreund-



15 Kern Friedrich: Österreich: Offene Grenze der Menschlichkeit. Die Bewältigung des ungarischen Flüchtlingsproblems im Geiste internationaler Solidarität. Wien 1959, p. 11.

schaft und Akzeptanz der ungarischen Flüchtlinge beigetragen haben.

»Die Österreicher schienen das Raunen, diese psychohygienische Urform austrodemokratischer Skepsis, verlernt zu haben. Geduldig standen sie, bei strömendem Regen, in langen und immer längeren Schlangen vor den Annahmelokalen, und die Kette der Fahrzeuge, die Güter heranschleppten, riß nicht ab.«<sup>15</sup>

Es war die österreichische Bundesregierung, die zum ersten Mal Befürchtungen zeigte, mit den Flüchtlingen allein gelassen zu werden. Staatssekretär Bruno Kreisky äußerte am 13. November 1956 im Ministerrat die Befürchtung, daß Österreich keine finanzielle Unterstützung für die Flüchtlingsbetreuung erhalten werde. Und am 21. November 1956 appellierte die Bundesregierung an alle westeuropäischen Staaten: »Wir haben den Eindruck, daß der Situation seitens des Westens nicht mit erforderlicher Schnelligkeit und nötigem Kollektivverantwortungsbewußtsein Rechnung getragen wird.«

16 Cf. Die Presse v. 15.11.1956.

### Die Flüchtlingshilfe

17 Hoff, H./ Strotzka, Hans: Die psychohygienische Betreuung der ungarischen Neuflüchtlige in Österreich 1956-1958. Wien 1958 p. 31 oder p. 94.

Gleichzeitig warnte die Wiener Tageszeitung *Die Presse* am 16. November bereits über die »Kehrseite dieser elementaren Gefühlsaufwallung: Wo neben dem heißen Herzen der kühle Kopf verlorengeht, wird aus der Hilfe Konfusion«. Und es gibt tatsächlich Anzeichen, daß ca. Mitte November das Chaos bei der Flüchtlingsbetreuung überhand nahm, obwohl – auch mit heutiger Begrifflichkeit modern gedacht – die Ungarnhilfe als eigenes *Österreichisches Nationalkomitee für Ungarn* aus dem Beamtenapparat des Innenministeriums ausgegliedert wurde, um rasch und flexibel auf die Bedürfnisse reagieren zu können. Die spontan entstandenen Hilfsorganisationen, die kaum professionalisiert waren, konnten aber nur schwer koordiniert werden, da sie – wie in solchen Situation durchaus üblich – in einem subtilen Konkurrenzverhältnis zueinander standen und auch wenig Kommunikationsbereitschaft mit anderen Stellen zeigten. Ein Bereich der übrigens noch kaum erforscht ist, obwohl er auch für künftige Katastropheneinsätze lehrreich wäre.

18 Zit. n. Haslinger 1956/57, p. 9.

Dazu kam eine sich abzeichnende Massenhysterie in den Flüchtlingslagern – wegen diversester Gerüchte über eingeschleuste Spitzel, der Versorgung, der Möglichkeiten der Weiterfahrt, der Situation in Ungarn usw. – auf die Prälat Ungar von der Caritas bereits Mitte November 1956 aufmerksam machte: Anzustreben sei eine Zusammenfassung der Flüchtlinge in kleinen Gruppen, die dann »viel leichter von der Hilfsbereitschaft erfaßt werden können als wenn Hunderte oder Tausende in Lagern zusammengepfercht leben müssen.«<sup>16</sup> Die »Lagerpsychose« in Traiskirchen tat dann noch ihr übriges: Ein Zustand allgemeiner Orientierungslosigkeit, verbunden mit latent stets vorhandener Aggressivität. Seinen Ausdruck fand dieses Phänomen durch einen beträchtlichen Mangel an Eigeninitiative und diverse Fehleinschätzungen der Realität, entsprechenden Überreaktionen und der »weitgehenden Unfähigkeit, sozial unerwünschte Impulse zu kontrollieren.«<sup>17</sup> Phänomene, die vom Sozialpsychologen Hans Strotzka bereits 1956 konstatiert wurden und die uns ja auch heute noch bekannt sind.

Am 22. November 1956 berichtete die Wiener *Presse* von der Katastrophenstimmung bei der Flüchtlingshilfe: Alle Kapazitäten seien ausgelastet, die Flüchtlinge könnten im Burgenland kaum mehr untergebracht werden, die Hilfskräfte wären vollkommen erschöpft, die Buschauffeure übermüdet, der Weitertransport in die großen Auffanglager organisatorisch unmöglich. Die Sicherheitsdirektion für das Burgenland sah sich sogar veranlaßt, die Weisung an die Grenzorgane auszugeben, ungarischen Flüchtlingen, die an der Grenze gesichtet würden, mitzuteilen, sie möchten doch in ein bis drei Tagen wiederkommen.<sup>18</sup> Eine Erosion und ein Verschleiß der Hilfsbereitschaft setzte spätestens mit Weihnachten 1956 auf allen Ebenen ein – der Zeitfaktor und die Ernüchterung über die Entwicklung in Ungarn selbst dürften dazu auch wesentlich beigetragen haben.

Gleichzeitig erscheint die Flüchtlingsbetreuung wie bereits angedeutet durchaus innovativ und wegweisend gewesen zu sein – doch angesichts des »Flüchtlingsstroms« von 200 000 Menschen innerhalb weniger Wochen war sie mit Recht überfordert. So waren eigene Arbeits-, Beschäftigungs- und Therapiebetreuungen in den Flüchtlingslagern vorgesehen, um keine Langeweile und Lagerpsychose aufkommen zu lassen: Eine Arbeitsaufnahme durch ungarische



19 Offensichtlich wurde zumindest zum Teil die gesamte Flüchtlingsbetreuung als PR-Problem für Österreich gesehen, wenn Raab anlässlich einer möglichen Übernahme weiterer Flüchtlinge aus Jugoslawien Ende

April 1957 auf Wunsch des UNO-Hochkommissariates im Ministerrat erklärte: »Was mich veranlaßt eine positive Stellungnahme abzugeben, ist folgendes: Wir haben uns durch die die Flüchtlingssache in der ganzen Welt einen Namen gemacht. Wenn wir jetzt eine ablehnende Haltung, so würde der ganze gute Eindruck wieder zunichte gemacht werden.« (30. April 1957 – zit. n. Haslinger 1996).

20 Ministerratsprotokolle v. 15.11.1957, zit. n. Haslinger.

21 Zierer, Brigitte: Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien – dargestellt am Vergleich des ungarischen Volksaufstandes 1956 und der Revolution in Rumänien 1989. Wien: Diss.[masch.], p. 484.

22 Zierer 1989, p. 502.

23 Ibid., p. 556.

24 Ibid., p. 80.

Flüchtlinge auch außerhalb der Lager war im Prinzip durchaus vorgesehen – wirklich gelungen ist dies aber laut Rotem Kreuz nur 3 000 Ungarn – und nur für minder qualifizierte Arbeiten. Auch die *Public Relation* und die gezielte Öffentlichkeitsarbeit der Flüchtlingsbetreuung scheint professionell gemacht worden zu sein.<sup>19</sup> Allein die spontane Hilfe der österreichischen Bevölkerung hat wahrscheinlich die österreichische offizielle Flüchtlingshilfe vor einem wirklichen Zusammenbruch bewahrt.

### Der Umschwung

Bereits Ende November 1956 waren jedoch erste Einbrüche hinsichtlich der Akzeptanz ungarischer Flüchtlinge erkennbar. Ab diesem Zeitpunkt häuften sich die Klagen über die hohen Kosten der Flüchtlingsbetreuung und die Probleme bei den Weiterreisemöglichkeiten. Als zudem noch das Problem von Flüchtlingen auftauchte, die bereits in einem Drittland angekommen waren und nun – aus welchen Gründen auch immer – nach Österreich zurückkehren wollten, erklärte Julius Raab im Ministerrat: »Unsere Leute werden ja schon ganz wild wegen der ganzen Flüchtlingsgeschichte. Wie können nicht die Wohltäter für die ganze Welt spielen [...] Wir können da keine Konzessionen machen, sonst bekommen wir die ganze Gesellschaft wieder zurück.«<sup>20</sup>

Die Flüchtlinge wurden also zunehmend als Belastung empfunden. Auch in den österreichischen Medien läßt sich dieser Umschwung, der aber nur langsam einsetzte, deutlich nachzeichnen: Die Ungarnberichterstattung ging zurück, das Interesse an den Ungarnflüchtlingen sank, ihre Darstellung wurde zunehmend negativer bzw. vorurteilshafter.

Im Jänner 1957 gab Innenminister Oskar Helmer eine Erklärung unter dem Titel *Flüchtlinge haben auch Pflichten* ab. »Die Autorität des Politikers schien ermöglicht zu haben, daß durch diesen Ausspruch die bis dahin nur latenten Vorurteile publik werden durften. Ab diesem Zeitpunkt war es möglich, auch offen Kritik gegen Ungarnflüchtlinge, die zum ›Problem‹ geworden waren, zu äußern.«<sup>21</sup> Die bis dahin lediglich latenten Vorurteile gegenüber Ungarnflüchtlingen wurden ab diesem Zeitpunkt offen ausgesprochen. Wir können einen klaren Diskursbruch in Bezug auf die ungarischen Flüchtlinge in den österreichischen Medien feststellen.

Nun wurde darauf verwiesen, daß Österreich seinen humanitären Verpflichtungen bereits im Fall der Nachkriegsflüchtlinge nachgekommen sei. Die Grenzen der Hilfsbereitschaft seien nun erreicht. Immer seltener wurde von Flüchtlingen, immer häufiger von Emigranten berichtet. Zur Unterstützung dieser Argumentation wurden ungarische Flüchtlinge immer häufiger als »anspruchsvoll« und »undankbar« beschrieben.

»Die Autoren der Leitartikel griffen diese Stimmung in der Bevölkerung auf und brachten anfänglich latent, später relativ offen ihre Vorurteile gegenüber den Ungarnflüchtlingen zum Ausdruck, als ihre ursprüngliche Rolle obsolet war. So waren die ursprünglichen ungarischen ›Helden‹ zu ›Parasiten‹ des österreichischen Wohlfahrtsstaates geworden.«<sup>22</sup>

»Mit dem Erkennen der eigenen Hilflosigkeit wurden die ungarischen Flüchtlinge die Schuld an ihrer eigenen Misere zu geschrieben. Ab diesem Zeitpunkt wurden sie häufig mit kriminellen Handlungen in Verbindung gebracht.«<sup>23</sup>

Es muß wohl eine Erklärung über diesen relativ raschen und plötzlichen Meinungsumschwung sowohl in den Medien als auch in der Bevölkerung geben:

»Nach einer Welle der Begeisterung für die aufständischen Ungarn schlug die Hilfsbereitschaft jedoch plötzlich um, als ein Ende des Flüchtlingsstromes nicht absehbar war. Die österreichische Bevölkerung dürfte durch diese andauernde Ausnahmesituation überfordert gewesen sein. Möglicherweise gab es auch eine deutliche Rollenerwartung gegenüber den Hilfesuchenden, der zeitweilig nicht entsprochen wurde.«<sup>24</sup>

Für die Aufgeschlossenheit der damaligen Flüchtlingsbetreuung dürfte auch sprechen, daß die Bundesregierung unter der Federführung des damaligen Staatssekretärs Bruno Kreisky den jungen Sozialpsychologen Hans Strotzka mit einer Erstellung einer Studie der Flüchtlingsbetreuung beauftragte. Diese Zusammenarbeit Kreisky-Strotzka sollte sich auch später noch bewähren. So war es gerade Hans Strotzka, der nach den Terrorüberfällen in Schönau und dem OPEC-Haus in Wien (1975) die wichtige psychologische Studien über das Verhalten von Entführern und Entführten und Szenarien zur möglichen Deeskalation bei Flugzeugentführungen erstellte.



25 Cf. Hans Hoff/ Strotzka 1959.

Strotzka kam in seiner 1959 veröffentlichten Studie<sup>25</sup> zum Ergebnis, daß das anfänglich in allen Leitartikeln dargestellte Mitleid und die Hilfsbereitschaft der Österreicher gegenüber den Flüchtlingen sicherlich auch zum Teil aus der Position des Stärkeren, Überlegenen heraus erklärbar war, denn Mitleid schließt meist eine gewisse Herablassung gegenüber den Bemitleideten mit ein. Die Ungarnflüchtlinge hätten seinem Szenario gemäß demnach eine Opferrolle ein zunehmen gehabt, und sie konnten sich so lange des Mitleids und der Hilfe der ÖsterreicherInnen sicher sein, solange sie den Rollenerwartungen der ÖsterreicherInnen entsprachen, sich auch entsprechend devot verhielten und rasch in die Drittländer weiterwanderten.

Die überwältigende emotionale Zuwendung der österreichischen Bevölkerung zu den Flüchtlingen beinhaltet immanent die unbewußte Erwartung, daß diese Menschengruppe das Verhalten armer, hilfloser Kinder zeigen müßte. Wenn das nicht der Fall ist, wenn Flüchtlinge im gleichen Espresso verkehren, im gleichen Geschäft unter Umständen einmal etwas Besonderes kaufen, spontan in anderer Weise handeln, als es dieser Rollenerwartung entspricht, so entsteht eine fast gesetzmäßige Aggression.

